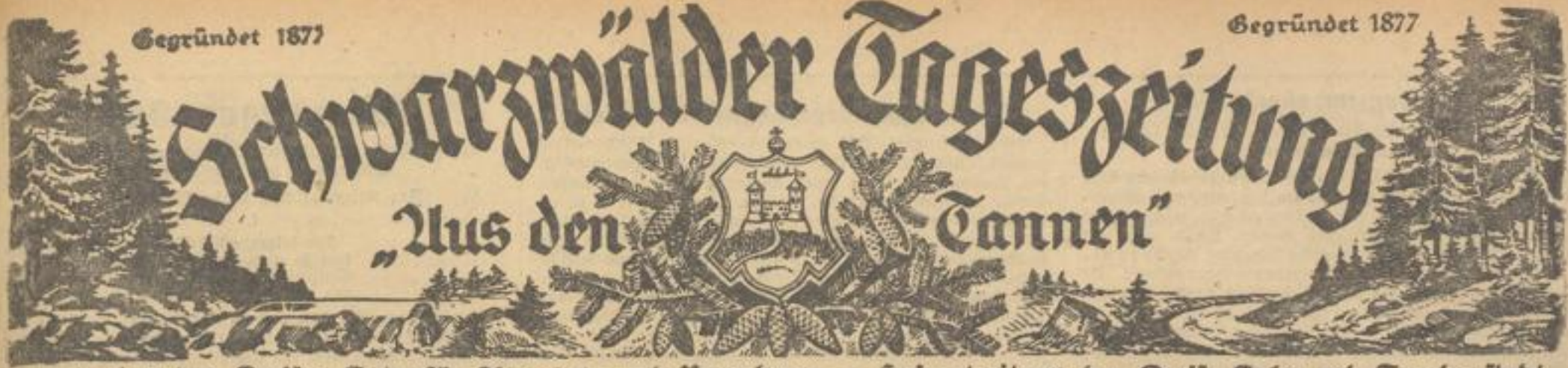


Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagnis: Monatl. d. Post M. 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. M. 1.40 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. im. Höh. Gewalt d. Vertriebsbeh. besteht kein Anspruch auf Vorfahrung. Drahtausdruck: Tannendruck / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- und Bildzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme nach Vereinbarung. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 139

Altensteig, Mittwoch, den 18. Juni 1941

64. Jahrgang 9

Der japanische Botschafter Schigemitsu hat London verlassen

Tokio, 17. Juni. Einer Domei-Meldung zufolge hat der japanische Botschafter Mamoru Schigemitsu am Dienstag London verlassen, um sich über die Vereinigten Staaten nach Japan zu begeben.

Vertragswidrige Schließung der deutschen Konsulate in der USA.

Schärfster Protest der Reichsregierung

Berlin, 17. Juni. Die nordamerikanische Regierung hat am 16. Juni in einer Note den deutschen Geschäftsträger in Washington aufgefordert, die deutschen Konsulatsbeamten innerhalb ihres Hoheitsgebietes, sowie die Angehörigen der deutschen Informationsbibliothek in New York, der Transocean-Agentur und der Reichsbahngesellschaft zur Abreise aus den Vereinigten Staaten zu veranlassen.

Als Begründung für dieses Verlangen wurde angegeben, daß die betreffenden deutschen Stellen sich in unzulässiger Weise betätigt hätten.

Die Reichsregierung hat diese Vorwürfe als unbegründet und willkürlich zurückgewiesen und gegen das vertragswidrige Vorgehen der nordamerikanischen Regierung schärfsten Protest eingelegt.

Maßnahmen gegen USA-Bermögen im Reich

BRB Berlin, 17. Juni. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat durch Verordnung des Präsidenten vom 14. Juni eine Sperre über die in den Vereinigten Staaten befindlichen Vermögenswerte von deutschen Reichsangehörigen verhängt. Auf Anordnung der deutschen Regierung werden daher hinsichtlich der im Deutschen Reich befindlichen Vermögenswerte von Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten mit sofortiger Wirkung die erforderlichen Maßnahmen durchgeführt werden.

USA verhindert Verschiffung von 10 000 Hektoliter Erdöl nach Japan

BRB Washington, 17. Juni. Wie man in Washington erfährt, hat der Staatssekretär für das Innere, Ickes, die Verschiffung von 10 000 Hektoliter Erdöl nach Japan untersagt. Als Grund wird die drohende Deftknappheit im Osten der Vereinigten Staaten angegeben.

Ritterkreuz für Fernaufklärer

BRB Berlin, 17. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen dem Oberleutnant Helmut Reich, Beobachter in einer Fernaufklärergruppe.

Oberleutnant Helmut Reich hat als Beobachter einer Fernaufklärergruppe in zahlreichen über weite Räume führenden Fernaufklärungsflügen für die operative Führung bedeutende Erfolge erzielt. Seine fliegerische Erfahrung, seine nie erlahmende Einsatzbereitschaft und seine in Luftkämpfen oft bewährte Tapferkeit verbürgen den sicheren und vollen Erfolg seiner Flugauszüge. Vor allem hat er bei der Seeaufklärung im Seegebiet an Schottland trotz starker feindlicher Abwehr wiederholt für die Führung außerordentlich wertvolle Aufklärungsgrundlagen geschaffen. Bei seinem letzten Einsatz wurde sein Flugzeug durch feindliche Jagdflugzeuge stark beschädigt und Oberleutnant Helmut Reich bei der dadurch verursachten Bruchlandung schwer verletzt.

General der Artillerie Leeb 60 Jahre alt

BRB Berlin, 17. Juni. General der Artillerie Leeb, der Chef des Heereswaffenamtes im Oberkommando des Heeres, vollendet am 17. Juni sein 60. Lebensjahr. General Leeb, der aus der kaiserlichen Feldartillerie hervorgegangen ist, bekleidete während seiner Laufbahn zahlreiche Generalsstellen, wurde 1936 Kommandeur der 15. Division in Frankfurt am Main und 1939 Kommandierender General des XI. Armeekorps in Hannover. Im gegenwärtigen Kriege führte er sein Korps in den erfolgreichen Kämpfen des Polenfeldzuges und wurde im April 1940 als Nachfolger des verstorbenen Generals der Artillerie, Professor Dr. Becker, zum Chef des Heereswaffenamtes ernannt.

König Gustav von Schweden 83 Jahre alt

BRB Stockholm, 17. Juni. König Gustav von Schweden feierte am Montag in Drottningholm seinen 83. Geburtstag. Ganz Schweden hatte aus diesem Anlaß geflaggt. Vormittags wurde der König zunächst von der schwedischen Jugend begrüßt. Später empfing der König u. a. die Vertreter der Regierung. Im Stockholmer Schloß lag eine Liste für die Gratulanten aus, in die sich auch der deutsche Gesandte mit den Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft in Stockholm eintrug.

Fünf große Handelschiffe versenkt

Erfolgreiche Abwehr feindlicher Jagdflugzeuge — 20 englische Jagdflugzeuge abgeschossen

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Britische Panzerverluste beträchtlich erhöht — Bomben auf britische Häfen — Nachtjäger besonders erfolgreich — Vom 13. bis 16. Juni 53 Feindflugzeuge abgeschossen

BRB Berlin, 17. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika dauern die Kämpfe an der Soli-Front unter Einsatz starker Kräfte auf beiden Seiten an. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe griffen wirkungsvoll in den Erdbkampf ein. Sturzflugzeuge zerstörten britische Fahrzeugkolonnen und Truppenansammlungen, Kampf- und Zerstörerflugzeuge bekämpften einen britischen Panzerverband in der Bereitstellung. Die Verluste des Feindes an Panzerwagen haben sich beträchtlich erhöht.

Die Luftwaffe bombardierte Häfen an der englischen Südwest- und Südküste sowie an der Ostküste Schottlands. Kampfflugzeuge besetzten in der letzten Nacht mehrere britische Flugplätze mit Bomben. Bei Plymouth wurde ein Handelschiff von 3000 BRT durch Bombentreffer vernichtet, an der schottischen Ostküste ein weiteres Handelschiff schwer beschädigt.

Veruche britischer Flugzeuge, bei Tag in die Deutsche Bucht und die besetzten Gebiete einzusickern, brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. In Ostafrika wurden zwei britische Flugzeuge abgeschossen.

Der Feind warf in der letzten Nacht an einigen Orten in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet, andere verletzt, in Wohnvierteln Häuser zerstört oder beschädigt. Auch einzelne Industrie- und Bahnanlagen wurden getroffen. Nachtjäger schossen neun britische Flugzeuge ab.

In der Zeit vom 13. bis 16. Juni verlor der Feind in allem 53 Flugzeuge. Hiervon wurden 48 Flugzeuge durch die Luftwaffe und 5 durch die Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen 22 eigene Flugzeuge verloren.

Schwere Verluste britischer Panzerverbände

Ein Regiment vollständig aufgerieben

Berlin, 17. Juni. Im bisherigen Verlauf der Schlacht bei Sallum wurden britische Panzerkräfte in Stärke eines Regiments vollständig aufgerieben. Andere Panzerverbände, die schon während ihrer Bereitstellung von deutschen Kampfplänen erbeutet und durch Bombenangriffe zerstört wurden, erlitten gleichfalls schwere Verluste.

Fünf große Handelschiffe versenkt

BRB Berlin, 17. Juni. Nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen haben deutsche U-Boote im Nord- und Mittelatlantik in jähem Angriff aus stark gesicherten Geleitzügen fünf große bewaffnete Handelschiffe mit zusammen 31 933 BRT. versenkt.

Hervorragende Waffentat eines deutschen Vorpostenbootes

BRB Berlin, 17. Juni. Eine hervorragende Waffentat vollbrachte ein deutsches Vorpostenboot, das in der Nordsee von drei britischen Kampfflugzeugen gleichzeitig angegriffen wurde. In hartem Kampf brachte das Vorpostenboot ein britisches Flugzeug zum Absturz und beschädigte ein zweites Bombenflugzeug so schwer, daß mit seinem Verlust gerechnet werden muß. Das Vorpostenboot lief darauf unverletzt einen Hafen an.

20 englische Jagdflugzeuge abgeschossen

Berlin, 17. Juni 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Jagdflugzeuge erzielten auch am heutigen Tage bei Luftkämpfen über dem Kanal außerordentliche Erfolge. In den Abendstunden wurden bei Einsatzeversuchen des Ogners an der Kanalhälfte 20 englische Jagdflugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

Diesem schweren Schlag gegen die britische Luftwaffe steht der Verlust eines einzigen deutschen Flugzeuges gegenüber.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Beträchtliche Verluste der Engländer bei Sallum

BRB Rom, 17. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 17. Juni wurde der Flottenstützpunkt La Galetta bombardiert.

In Nordafrika dauerte an der Sallum-Front die Schlacht gestern den ganzen Tag durch mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind, gegen den sich die Gegenangriffe der italienischen und deutschen Panzer richteten, hat beträchtliche Verluste erlitten. Am ersten Schladhttag allein wurden mehr als 60 englische Panzer zerstört. Verbände der italienischen und deutschen Luftwaffe haben in wirksamem gemeinsamen Einsatz mit den Erdtruppen zahlreiche Kraftfahrzeuge vernichtet oder beschädigt. In Luftkämpfen wurden 11 englische Flugzeuge abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge bombardierten einige Ortschaften im Gebiet von Benghasi.

In Ostafrika wurden im Gebiet von Galla und Sidamo die vorgesehenen Bewegungen unserer Kolonnen, die vom letzten Wetter behindert wurden, fortgesetzt. An den anderen Abschnitten nichts Neues.

„Die Zeit drängt!“

Neuer Hilferuf Churchills über den Atlantik

BRB Berlin, 17. Juni. Winston Churchill benützte die Gelegenheit seiner Ernennung zum Ehrenbürger der nordamerikanischen Universität Rochester, um in einer Rundfunkansprache erneut einen dringlichen Hilferuf über den Atlantik zu schicken.

Churchill macht zunächst eine Verbeugung vor Uncle Sam und beteuert: „Ich werde mich immer bemühen, das Vertrauen zu verdienen, aber was mich bei dieser Zeremonie noch tiefer berührt, ist das Gefühl der Verwandtschaft und der Einigkeit. In dieser Zeit einer Weltkrise ist es für mich eine Ermutigung und eine Anregung, zu empfinden, daß unsere Hände sich über den Atlantik hinweg vereinen und daß unsere Herzen im gleichen Takt schlagen.“ Nach einigen weiteren Anknüpfen vor den nordamerikanischen Kriegsheldern kommt Churchill dann rasch auf den eigentlichen Zweck seiner Rede zu sprechen: „Ein unabweisbares Geschehen (?) rollt vor unseren Augen ab. Es ist uns nicht gestattet, zu wissen, was das Ende sein wird. Aber auf beiden Seiten des Atlantik fühlen wir alle, daß unser Geschick und das zahlreicher Generationen auf dem Spiele steht.“

Koch einmal kommt Churchill ins Schimpfen, spricht von dem „bewaffneten Bösen“, das seinen Schatten auf Europa und Asien wirft“, jammert über „zerbrochene Geiße und Gepllogenheiten, verachtete große Freiheiten und ein System des mechanisierten Barbarismus“.

Und dann kommt die Hauptsache: „Seit einem Jahre letzten wir Briten allein Widerstand, unterstützt von ihrer Sympathie und ihrem Respekt und aufrechterhalten durch die Hoffnung auf ihre gewaltige Hilfe.“ Koch einmal macht er den Versuch, das Eingeständnis der eigenen Ohnmacht und der völligen Abhängigkeit von der USA-Hilfe abzuschwächen, indem er sagt: „Was auch kommen möge, wir werden uns bis zum Ende halten.“ Aber es nützt alles nichts, zum Schluß muß er zerknirscht betonen: „Die Zeit drängt, jeder Monat, der vorübergeht, zeigt zur Verlängerung und zu den Gefahren der Reise, die gemacht werden muß, bei. Vereint werden wir uns halten. Geteilt werden wir fallen.“

Der deutsche Sieg auf Kreta

Eine mehrfache feindliche Uebermacht stand den deutschen Truppen gegenüber

BRB Berlin, 17. Juni. Die auf Kreta eingeleiteten griechischen Streitkräfte betragen nach Angaben griechischer militärischer Kreise in London insgesamt rund 15 000 Mann. Die englischen und die Empire-Truppen auf Kreta haben nach den Erklärungen, die Churchill am 11. Juni vor dem Unterhaus abgab, eine Stärke von 32 000 Mann. In diesem Jahr sind die indischen Verbände auf Kreta nicht miteingerechnet.

Den deutschen Truppen auf Kreta standen also — wenn die indischen Verbände auf nur 3000 Mann besizert werden — allein an regulären feindlichen Streitkräften mindestens 30 000 Mann gegenüber. Hierzu kamen noch die von den Briten beschickten und zum Hedenhüttenkrieg aufgestellten irregulären Verbände der freiwilligen Bevölkerung hinzu. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die zur Landung auf der Insel Kreta eingeleiteten deutschen Truppen den Kampf gegen eine mehrfache feindliche Uebermacht geführt haben.



Seenoisflugzeug abgeschossen

Bei der Rettung im Wasser treibender deutscher Flieger heimlich abgeschossen

BRN Berlin, 17. Juni. Bei den erbitterten Luftkämpfen über dem englischen Kanal am 16. Juni wurden, wie bereits gemeldet, 15 englische Flugzeuge zum Absturz gebracht, während drei deutsche Jagdflugzeuge abgeschossen wurden. Hierzu wird jetzt bekannt, daß noch ein viertes deutsches Flugzeug, ein Seenoisflugzeug, in diesen Kämpfen verloren gegangen ist.

Das Seenoisflugzeug, das sogleich alarmiert worden war, um nach dem Abschluß der ersten britischen Jagdflugzeuge die im Wasser treibenden Ueberlebenden zu retten, wurde bei dieser selbstverständlichen kameradschaftlichen Hilfeleistung heimlich von einem aus den Wolken herabenden Spitfire Jagdflugzeug angegriffen und durch mehrere Treffer so schwer beschädigt, daß es auf See niedergehen mußte. Glücklicherweise konnten einige der Mitglieder der Besatzung geborgen werden.

Diese verwerfliche Tat reiht sich den bisherigen Fällen an, wo britische Flugzeugbesatzungen ohne Rücksicht auf die deutlich sichtbaren „Rote-Kreuz“-Abzeichen und ohne jede menschliche Hemmung Seenoisflugzeuge angegriffen und bei der Durchführung ihrer humanitären Aufgabe, die keinen Unterschied zwischen Freund und Feind kennt, abgeschossen haben.

Das deutsche Seenoisflugzeug hatte drei englische Flieger an Bord, die kurze Zeit zuvor von der Besatzung aus den Wellen gefischt worden waren. Alle drei britischen Flieger konnten nach dem Abbruch des Seenoisflugzeuges zum zweiten Male von herbeieilenden deutschen Streitkräften geborgen werden. Einer von ihnen ist verwundet, während die beiden anderen Bein- und Kopfverletzungen sowie Querschunden davongetragen haben. Die beiden verwundeten britischen Flieger wurden sofort ins Lazarett übergeführt.

Räumboote dauernd am Feind

Erfolge der kleinsten Einheiten der Kriegsmarine

BRN ... (BR) Wieder hat ein Räumboot, eine der kleinsten Einheiten der deutschen Kriegsmarine, im Kanal zwei englische Bomber abgeschossen. Dazu in einer Situation, bei der alle Chancen auf Seiten der angreifenden Flugzeuge lagen. Die „Schnell- bzw. Räumbootpost“ — wie sie der Engländer nennt — hat wieder mal ihre Opfer gefordert.

So ein kleines Boot mit nur wenigen Mann Besatzung stellt eine sehr zusammenschweißende Einheit dar. Nur ganze Männer haben auf den Booten ihren Platz. Kaltblütigkeit bis zum Jähren, todesverachtender Kampfeswille und ein genau eingeleiteter Apparat sind die Voraussetzungen für jeden Erfolg. Während das Boot bei einem Fliegerangriff aus allen Knopflöchern kunkt und den Tommy mit einem Hagel von glühendem Eisen überschüttet, steht der Kommandant auf der Brücke und dirigiert das Boot. In der Augenblick gekommen, wo der Tommy seine Bomben auskunkt, dann kommt es auf Bruchteile von Sekunden an. Im selben Augenblick geht das Boot auf „volle Fahrt“, macht eine Wendung von 90, 180 oder gar 270 Grad und — die Bomben fallen, wenn Rudergänger und Maschinist auf Draht sind, wirkungslos in den Bach. Genau wie der gesamte Apparat bei Fliegerangriffen in Bruchteilen von Sekunden reagieren muß, so es auch bei Auseinandersetzungen mit feindlichen Zerstörern und Schnellbooten. Auch die eigentliche Aufgabe der Räumboote, die Minenbeseitigung, ist keine Angelegenheit für schwache Nerven. Fast jedes der Boote trägt ruhmreiche Narben vieler Feindfahrten. Die Männer an Bord tragen neben dem EK das Minenabzeichen und häufig auch das Zerstörerabzeichen.

In vielen Kämpfen mit einem überlegenen Gegner haben die Männer der kleinsten Einheiten gezeigt, daß sie die Härteren und Kampfkraftigeren sind. Im Feuerhagel feindlicher Zerstörer, mit ausgeschleuderten Maschinen, wurde nicht ausgefliegen, sondern vernebelt und in Rekordzeit repariert. Flugzeuge — bisher hat die Flottille fünf Abschüsse zu verbuchen, darunter zwei der schnellsten Spitfire. Kriegsberichtler Werner Dencker.

Nervosität in England, Ungebuld in USA

BRN Stockholm, 17. Juni. Nach den Berichten der schwedischen Korrespondenten in London hat die allgemeine Nervosität in England wieder einmal einen Höhepunkt erreicht. Die zahllosen Kombinationen der Blätter und der Rundfunkprediger über den nächsten deutschen Schlag haben die öffentliche Meinung, die ohnehin durch den Verlust von Kreta entmannt war, in größte Verwirrung geführt. Überall im Volke gerücht man sich den Kopf, was die Deutschen nun tun würden, und angelehrt der Erfahrungen der letzten Monate befürchtet man neue unliebsame Ueberzählungen. Seit Kreta ist das Vertrauen in die Voraussetzungen der militärischen Stellen bedeutend abgenommen und man kann im Volke immer wieder die Auffassung hören: „Die Deutschen kommen immer dort und dann, wo sie von unseren Militär- und Politikern nicht erwartet wurden.“ Ein neues Symptom der allgemeinen Unruhe sind die heftigen Angriffe von Blättern wie „Daily Mail“ und anderer auf die Kriegsführung im allgemeinen und die Unfähigkeit einzelner Ministerien im besonderen. Ganz besonders unzufrieden ist man mit dem Verjagen des englischen Kohlräuten- und Propaganda-Apparates.

In nordamerikanischen Kreisen wartet man mit immer größer werdender Ungebuld auf den Abschluß der britischen Aktion in Syrien. Man beklagt sich darüber, daß man von den ersten englischen Meldungen, in denen es hieß, die Aktion sei lediglich als „militärischer Spaziergang“ aufzufassen, abermals kriegsgeführt worden sei. Die Hoffnungen der Engländer, daß der größte Teil der in Syrien stehenden französischen Truppen zu ihnen übergehen und die einzuübende Bevölkerung die Engländer mit offenen Armen aufnehmen würde, hätte sich nicht erfüllt. General Wilson habe sich bereits am ersten Tage der Aktion vor die Notwendigkeit gestellt gesehen, den Widerstand Syriens mit bewaffneter Hand zu brechen. Seit zehn Tagen müsse infolgedessen die Welt das peinliche Schauspiel mitemachen, wie englische Truppen gegen eine vor kurzem noch mit ihnen verbündete Macht vorgingen. General Wilson habe es nur mit Französischen Truppen zu tun, und es sei nunmehr sonnenklar, daß sich entgegen den früheren Meinungen aus London keinerlei deutsche Einheiten auf syrischem Boden befänden. Man müsse in diesen Zusammenhang auch die Folgen dieser Aktion auf die arabische Bewegung des ganzen Mittel-Ostens berücksichtigen, die nach den bisher vorliegenden Berichten außerordentlich unglücklich gewesen sei. Das Arabertum komme immer mehr in Schwelma.

Französische Gegenangriffe in Syrien

Beirat, 17. Juni. Die französische Agentur OAS meldet zur militärischen Lage in Syrien, daß französische Luftstreitkräfte am Montag die britische Flotte angegriffen und zwei britische Schiffe getroffen haben. Im südlichen Syrien, so heißt es in dem Bericht weiter, hätten sich die französischen Einheiten weiterhin offensiv betätigt und mit Unterstützung französischer Aufklärungs- und Bombenflugzeuge die von der Führung bezeichneten Stellungen genommen. Im Gebiet von Kisma habe ein französischer Gegenangriff Geländegewinn gebracht. Die französische Luftwaffe führte tiefe Erkundungsvorflüge über den südwestlichen Verbindungen des Feindes und über dem Wüstengebiet aus. Britische Kolonnen und Panzerwagen seien südlich von Damaskus und in der Gegend von Deria mislram mit Bomben belegt worden.

In dem zwischen dem Hermon-Gebirge und dem Dschebel Drus gelegenen Gebiet sind, wie amtlich aus Bida gemeldet wird, französische motorisierte Abteilungen und Panzerabteilungen sowie französische Infanterie in die gegnerischen Stellungen eingedrungen und haben mehrere von den Engländern besetzte Dörfer angegriffen. Westlich des Hermon seien eine wichtige Höhe genommen und große Erfolge erzielt worden. An der Küste seien die britischen Streitkräfte nördlich von Salda nicht weiter vorgedrungen. Von den französischen Luftwaffe sei ein britischer Zerstörer schwer beschädigt worden. An Bord eines zweiten Zerstörers sei ein Brand beobachtet worden. Drei britische Jagdflugzeuge seien bestimmt und ein viertes wahrscheinlich abgeschossen worden.

Die Schlacht im Atlantik

Tag für Tag suchen die deutschen Fernkampfbomber über der weiten Fläche des Atlantik nach Schiffen, die mit Waren und Waffen der englischen Küste zustreben. Der Umstand, daß diese Schiffe bewaffnet sind, daß sie in Geleitzügen fahren, daß englische Zerstörer und Kreuzer ein wildendes Abwehrfeuer eröffnen, stört sie nicht. Sie greifen an, sie stoßen auf ihr Ziel herab und werfen ihre Bomben unbeeirrt auf die Transporter, die als Opfer ausersehen sind. Das sind dann jedesmal 5000, 10 000, 20 000, 30 000 Tonnen weniger, und es vergeht kaum eine Woche, an dem der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht zu den bisherigen Erfolgen nicht neue Erfolge melden kann. Westlich Irland, westlich Gibraltar, westlich Afrika, überall, wo englische Schiffe den Atlantik befahren, schlägt die deutsche Luftwaffe zu und trifft in immer neuem Ansturm den Lebensnerve der Briten. Neben den drausgängigeren deutschen Fliegern erweist sich die Kriegsmarine mit ihren Ueberwasser- und Unterwasserstreitkräften in der Atlantikschlacht täglich neuen Ruhm.

Nach vor wenigen Wochen freuten sich alle Engländer über die Mitteilung irgendwelcher Cooperischen Experten, man sei in bezug auf die Verfertigungen „über dem Berg“, und nun kommt schon wieder dieser unglückselige frühere Schiffsahrtsminister Croft und antwortet dem „schwersten Jahr Englands“, von den fürchtbaren Verheerungen der deutschen U-Boot-Torpedos und von der rapide abnehmenden Tonnage. Das hat der Exminister Croft auf seiner Reise nach Australien den amerikanischen Journalisten erklärt, die diese Hlobsbotschaft in großer Aufmerksamkeit ihren Lesern unterbreiten haben. Das war eine Sensation, obgleich sie keineswegs einen für Churchill und Roosevelt erfreulichen Beigeschmack gehabt hat. Auf der gleichen ersten Seite, auf der die amerikanischen Zeitungen die pessimistische Erklärung von Croft abdrucken, erschien eine weitere Nachricht von sehr betrüblichem Inhalt. Das war die aus Washington kommende Meldung von einem zwischen England und Amerika ausgearbeiteten Plan, nach dem sämtliche britische, australische und gabraude griechische Handelsschiffe aus dem Pazifik und aus dem Indischen Ozean herausgenommen und nach dem Atlantischen Ozean dirigiert werden sollen, um durch USA-Schiffe ersetzt zu werden. Das ist ein neues Eingekändnis der schweren Verluste, unter denen das englische Weltreich zittert. Die Amerikaner helfen zwar, aber sie sehen ihre eigenen Schiffe nicht aufs Spiel. Sie fahren auf Rechnung Englands über den friedlichen Pazifik und überlassen es den englischen Schiffen, mit den deutschen Torpedos, Granaten und Bomben fertig zu werden. Sie helfen auch weiterhin, aber möglichst ohne eigenes Risiko.

Die Amerikaner haben sich überhaupt so gut wie völlig von dem Schiffsverkehr nach Europa zurückgezogen. Der ganze Europadienst der amerikanischen Linien besteht zurzeit nur noch aus einem wöchentlichen Dienst nach Lissabon, einem vierzehntäglichen Dienst nach Spanien und einem unregelmäßigen Dienst nach Finnland und Schweden. Gegenüber dem früheren Normalverkehr ist ein Rückgang von 97 Prozent zu verzeichnen; vor früher hundert amerikanische Schiffe über den Atlantik fuhren, fahren heute nur noch drei.

Unabhängig von Roosevelts Bemühungen um ein aktives Eingreifen in den Krieg sind die militärischen amerikanischen Fachleute bei der Arbeit, um Englands Lage so zu schildern, wie sie ist. Der Marineadjutant Baldwin äußerte sich in der „Newport Times“ sehr pessimistisch über die Schwierigkeiten, denen England im östlichen Mittelmeer gegenübersteht. Die Verluste der Britenflotte bei Kreta, die Angriffe auf Alexandria, Copern und Haifa geben ihm stark zu denken, und er erklärt am Schluß, daß England im Mittelmeer viel mehr Schläge bekom, als es jemals erwartet habe. Unterdessen sind durch die Bomben eines deutschen Kampfschwabers unter der Führung von Hauptmann Koltsch neue Breiten geschlagen worden. Ein Kreuzer wurde zu den Fischen gelockt und ein anderer so schwer beschädigt, daß er ins Dock gehen muß.

Ein Schlag nach dem andern geht über England nieder. Die Leute um Duff Cooper lügen, was das Zeug hält, und im gleichen Augenblick erklärt der schon erwähnte amerikanische Sachverständige Baldwin, daß die deutsche Luftwaffe den Briten „flammende Lektionen“ erteilt und daß die deutsche Luftüberlegenheit „wahrscheinlich gleichbedeutend mit dem sicheren Siege ist“.

Wir sind durchaus geneigt, dem amerikanischen Sachverständigen Baldwin zu beschweigen, daß er Recht hat, und daraus ergibt sich auch, daß die Schlacht im Atlantik den gleichen Ausgang nehmen wird wie alle Schlachten, die England seit Andalusien und Dünkirchen geschlagen hat.

Compiègne 1940

Als Zuschauer der Waffenstillstandsverhandlungen im Salonwagen des Marshalls Foch

Von Kriegsberichtler Otto Kehlthau

Der folgende BR-Bericht schildert die Eindrücke eines deutschen Augenzeugen bei den Waffenstillstandsverhandlungen im Wald von Compiègne.

Am 21. Juni 1940, kurz nach 15 Uhr, betritt der Führer, gefolgt von seinen Getreuen, den breiten Fußpfad, der zu der großen Schneise im Park von Compiègne führt, auf der wie im Jahre 1918, aber unter so ganz anderen Umständen, die Waffenstillstandsverhandlungen stattfinden sollen. Er schreitet an der präsentierenden Ehrenkompanie vorüber und begibt sich mitten auf den Platz, dorthin, wo die schmählige Gedenkplatte aus Granit liegt, die davon berichtet, daß „hier der verbredliche Foch mit der Deutschen für immer gebrochen“ sei. An einem neben ihm befestigten Fahnemast geht die Führerstandarte hoch und weht über der Inschrift.

Der Führer bleibt bei der Platte einige Augenblicke stehen und zeigt im Gespräch mit seiner Begleitung wiederholt mit bestiger Gebärde auf sie. Er macht dann einen kurzen Gang über den Platz und sieht auch einige Augenblicke auf das Denkmal des Marshalls Foch. Dann begibt er sich in den Wagen. Draußen sieht aus, als habe er loeben die Fährten verlassen. Das braune Foch und die Metallteile glänzen in der Sonne. Doch ist er nicht für den heutigen Tag so lauber hergerichtet; die ganzen Jahre hindurch war er in seinem Schauschuppen so gepflegt worden als „heilig zu haltende“ Reliquie.

Inzwischen sind am Beginn des dritten Fußpfades, dort, wo das nunmehr verfallene Denkmal mit dem zu Boden gestürzten Adler steht, einige Wagen aufgefahren, denen die hohen französischen Offiziere und einige Zivilisten entsteigen. Sie gehen, begleitet von zwei deutschen Offizieren, an der Ehrenkompanie vorbei, die Gewehr bei Fuß hält. Es sind der General Hunziger, der Vizeadmiral Feluc, der General der Luftwaffe Bergert und, in Zivil, der Vorkämpfer Koel, ferner einige Herren ihrer Begleitung.

Am Ende des Fußweges, seitlich, unter den ersten Bäumen, ist ein Beratungsraum für sie, ein Zelt, errichtet. Sie begaben sich auf den Platz und wenden sich dem Wagen zu. Während die begleitenden Offiziere sie beim Führer im Wagen anmelden, warten sie draußen einen Augenblick und steigen dann hinein.

Eine weltgeschichtliche Viertelstunde

Die Franzosen hatten erwartet, mit einem der höchsten deutschen Offiziere zusammenzutreffen. Erschüttert gewahren sie, daß sie dem Führer selbst gegenüberstehen, der sie mit erhobener Hand begrüßt und sie alsbald auffordert, Platz zu nehmen. General Hunziger scheint kaum auf die Worte des Präambel zum Waffenstillstandsvertrag verlegenden Generalobersten Keitel zu hören. Seine volle Aufmerksamkeit gehört diesen Worten offenbar nicht. Er steht während der ganzen Zeit unermüdet den Führer an.

Draußen auf dem Platz stehen überall an den Rändern des Waldes und des Weges die Wachmannschaften, warten eine Anzahl von Offizieren. Es liegt eine große Ruhe über dem Platz, die so tief ist, daß hin und wieder die Stimme des Generalobersten Keitel, aus dem Wagen heraus, in dieser Ruhe vernehmbar wird.

Der Generaloberst läßt das Blatt sinken, von dem er abgelesen hat. Fast unmittelbar danach erhebt sich der Führer mit seiner Begleitung, auch die Franzosen erheben sich. Der Führer verläßt dann den Wagen. Nur der Generaloberst Keitel bleibt zurück, der benachteiligt worden ist, die eigentlichen Waffenstillstandsverhandlungen zu beginnen.

Ein am Morgen aufgeloommener Wind hat über Mittag die Wolken zerstreut und sich dann in der Nachmittagsstunde wieder gelegt. Die Blätter der Bäume sind nahezu reglos. Die strenge Ruhe der Kronen läßt die allgemeine Stille noch eindringlicher werden.

Als der Führer den breiten Fußpfad zurückstreift, tritt ihm der Kommandant der Ehrenkompanie entgegen, salutiert vor ihm und ruft aus: „Die großdeutsche Wehrmacht grüßt ihren Obersten Befehlshaber!“ Der Führer reicht dem Offizier die Hand und schreitet sodann an der präsentierenden Ehrenkompanie vorbei, deren Maffkorps das Deutschlandlied zu spielen beginnt. In diesem Augenblick erheben sich im Wagen der Generaloberst Keitel und die deutschen Offiziere und erteilen den Franzosen den Gruß. Mit ihnen ist die französische Delegation aufgestanden und legt grühend die Hände an die Kopfbedeckungen. Erst als der Führer am Ende des Fußpfades angekommen ist, lockert sich die angelegte Spannung. Generalfeldmarschall Göring bricht in den Ruf aus: „Heil unserem Führer!“ Da fallen alle Soldaten in diesen Ruf ein.

Zwei Männer zwei Völker

Am Abend des 21. Juni ereignet sich nichts. Die französische Delegation verbringt die Stunden mit dem Studium des ihnen ausgehändigten Entwurfes der Waffenstillstandsbedingungen und telephoniert mit ihrer Regierung. Am 22. Juni vormittags, kurz nach 10 Uhr, beginnen die Verhandlungen aufs neue. Die französische Delegation hat bereits den Wagen betreten und steht wartend da. Nach einer Weile steigen der Generaloberst Keitel, der General Foch, der Gefandte Schmidt und einige andere deutsche Herren ein und begaben sich zu den Franzosen.

Etwa zu gleicher Zeit sind auch durch den zweiten Eingang die wenigen Jengen eingetreten, die in einem besonderen Anstrich als stumme Zuhörer den Verhandlungen beiwohnen dürfen. Sie nehmen auf dem Gang und in der Fernsprechzelle Platz. Von dort aus können sie in den Verhandlungsraum blicken. Es war dem Schreiber dieser Zeilen vergönnt, sich unter ihnen zu befinden.

Da die Herren beider Delegationen schon am Vortag zusammengetroffen waren, bedarf es keinerlei Vorstellung mehr. Es genügt eine kurze militärische Begrüßung. Die Plätze sind bereits vorher angewiesen worden, man setzt sich, die beiden Verhandlungsführer einander gegenüber. Auf dem Sessel, der an der Quersseite steht, nimmt der Dolmetscher Platz.

General Hunziger spricht in stehender, formvollendeter Sprache, leise, ohne sonderliche Betonung, aber dennoch sehr eindringlich. Seine Hände halten dabei die Niederschrift der von



den Deutschen aufgegebenen Waffenstillstandsbedingungen, die in der Folge Punkt für Punkt durchgesprochen werden sollen. Der Gesandte Schmidt überträgt die Worte zum Teil in direkter Rede, zum Teil gibt er den Sinn der Ausführungen des französischen Generals in indirekter Rede wieder.

Generaloberst Keitel erweist sich stets als Herr der Lage. Höflich aber bestimmt gibt er seine Erklärungen. General Janzinger äußert sich zu den einzelnen Bestimmungen.

Es folgt eine längere Pause, in der sämtliche anwesenden Herren ihre Exemplare der Vertragsentwürfe entfallen. Es ist für den Zuhörer ein Gefühl, schwebend zwischen Unwirklichkeiten und dem Bewußtsein, dem Volkung einer Last allerersten Ranges beizumohnen, von der man die Gewißheit hat, daß sie für eine außerordentlich lange Zeit Gültigkeit haben wird. Es ist genau gesagt, die Empfindung, diese lange Zeitdauer und alle Folgen, die in ihr liegen, betetis jetzt zu spüren in einer gemäßigten Zusammenfassung.

Dieses Gefühl ist so hart, daß man meint, die betreffenden Personen müßten anders sprechen, als sie es tun, erhabener, eindringlicher, mit ganz anderen Worten und Ausdrücken, da doch alles, was sie sagen, ungeheure Wirkungskraft hat, da sie doch hier zusammenhängen zu der wahrscheinlich bedeutungsvollsten Auseinandersetzung zwischen den beiden Nationen, unter denen ja es schon die Rollen des Siegers und des Besiegten gewechselt haben. Aber — und auch das verwirrt zunächst die klare Ueberlegung — sie sprechen nicht anders, als sie es auch sonst gewohnt sind, mit etwas mehr Nachdruck vielleicht. Ihre Haltung ist ruhig, man merkt man deutlich, wer hier der Sieger und wer die Unterlegenen sind. Der französische General versucht, seine Hände leicht zu halten, doch gelingt es ihm nicht, ein unaufhörliches leichtes Zittern zu überwinden. Seine schmalen Wangen sind unnatürlich gerötet, die Augen blicken sehr angestrengt. Die Bewegungen des Generaloberst Keitel sind lebhaft; wenn er spricht, finden seine Worte Ausdruck in seinem ganzen Körper, die Hände unterstreichen sie, er zuckt mit den Schultern, er hält einen Bleistift in der Hand und klopft mit ihm auf den Tisch. Es ist alles bei ihm in Fluß, allerdings in einem sehr ruhigen und statischen. Seine Worte fallen nicht so geübt, wie die des französischen Generals, aber der Sinn springt klar und unmißverständlich aus ihnen heraus, lebendiger als es irgendwelche geschriebene und abgelesene Sätze vermöchten.

Der sehr blaße Botschafter Roel sieht, fast teilnahmslos ersehend, an dem Verhandlungstisch. Er ist in Prüfungen bereits erlahmt, war er doch zuerst der französische Botschafter in Prag und dann in Warschau, auf zwei Stationen also, von denen er nicht durch seine Regierung abberufen wurde, sondern von denen er hatte fliehen müssen. Seine Mundwinkel sind schmerzhaft nach unten gezogen, doch rettet sich sein Ausdruck auch in eine ironische Bitterkeit, mit der er sich aufrecht zu erhalten sucht.

Weißbuch Nr. 7

144 Dokumente enthüllen das unehrliche Doppelspiel der Belgrader Politik. — Beweise für die britische Kriegsausweitungspolitik

DNB Berlin, 17. Juni. Amtlich wird verlautbart: Als kurz nach der Unterzeichnung des Protokolls über den Belgrad zurückgekehrten jugoslawischen Staatsmännern durch die teils jugoslawischen zum Dreimächtepakt die von Wien nach Belgrad übersandte Erklärung des Generals Simovic gestürzt und verhaftet wurden, mußte sich jeder fragen, wie war diese unerhörte Herausforderung möglich?

Seit Kriegsbeginn hatte die deutsche Politik auf dem Balkan nur das eine Ziel verfolgt, dort den Frieden zu sichern und die belagerten Pläne seiner Gegner, hier eine Front gegen Deutschland aufzurichten, mit allen Mitteln zu vereiteln. Dem diente die gemeinsam mit Italien durchgeführte friedliche Schlichtung der territorialen Streitfragen zwischen Rumänien einerseits sowie Ungarn und Bulgarien andererseits, dem diente ebenso die Einbeziehung dieser drei Länder in den Dreimächtepakt, der auf dem Grundgedanken beruht, der britischen Politik der Kriegsausweitung einen fest geschlossenen Nährboden entgegenzustellen.

In die Hintergründe des Belgrader Staatsvertrages und des von dort wie auch von Athen aus unternommenen Versuches, den groß angelegten britischen Plan der Kriegsausweitung auf dem Balkan in die Tat umzusetzen, bringt das soeben erschienene Weißbuch Nr. 7 des Auswärtigen Amtes neues Licht. Eine Sammlung von nicht weniger als 144 diplomatischen und militärischen Dokumenten, von denen ein großer Teil während des Zweite Weltkrieges in deutsche Hand gefallen ist, werden hier der Öffentlichkeit gegeben.

Die zeigen die unablässigen Bemühungen der Reichsregierung um die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan, zeigen demgegenüber das unehrliche Doppelspiel der Belgrader Politik und beleuchten in allen Punkten die Feststellungen, die in den Remontanden der Reichsregierung vom 6. April, dem Tage des Vormarsches der deutschen Truppen gegen Jugoslawien und Griechenland, getroffen wurden. Mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus beginnen die dokumentarisch belegten deutschen Bemühungen, das bis dahin gespannte Verhältnis mit Belgrad zu bessern. Bemerkenswert ist vor allem das deutsche Entgegenkommen in Wirtschaftfragen. Darüber hinaus gibt die Reichsregierung der jugoslawischen Regierung politische Freundschaftsbeweise, die beim Empfang des jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinovic durch den Führer im Januar 1938 auf das freimütigste bekräftigt werden. Raum ist jedoch der damals führende jugoslawische Staatsmann ausgezeichnet, da seit ihm das gleiche Schicksal, wie später Zwejtkovic und Cincar Marovic nach ihrer Rückkehr aus Wien, Stojadinovic muß gehen.

Sobald nach Kriegsausbruch zeigt sich dann das die Alliierten begünstigende Verhalten der maßgebenden Belgrader Kreise. Die deutschen Dokumente weisen nach, daß bei dem geplanten englischen Saloniki-Unternehmen weitgehend mit einer aktiven Beteiligung Jugoslawiens gerechnet wurde. Obwohl dies den Alliierten bekannt war, eröffneten sie Jugoslawien die Möglichkeit, dem Dreimächtepakt unter Bedingungen beizutreten, die eine glückliche Zukunft des Landes sicherstellten, ohne ihm irgendwelche militärischen Verpflichtungen aufzuerlegen. So wird in dem Weißbuch eine bisher nicht veröffentlichte Note der Reichsregierung vom 2. März 1941 bekanntgegeben, die Jugoslawien ausdrücklich den in den Bestimmungen des Dreimächtepaktes vorgesehenen militärischen Beistandseistung entbindet. Das

nachfolgende Dokument, ein Telegramm des deutschen Gesandten in Belgrad vom 26. März, zeigt, daß unmittelbar nach dem Empfang dieser deutschen Note die Besprechungen der Verbündeten über den Kriegseintritt Jugoslawiens an der Seite Großbritanniens beginnen.

Nicht geringeres Interesse beansprucht der Teil des Weißbuches, der der Vorgeschichte des Krieges mit Griechenland gewidmet ist. Im Mittelpunkt steht hier eine Unterredung, die der Reichsminister dem griechischen Gesandten im August 1940 in Athen gewährte. Im Verlauf dieses Gesprächs legte Reichsaussenminister von Ribbentrop dem griechischen Gesandten in der freundschaftlichsten und eindringlichsten Weise nahe, seine Regierung zu einer Aenderung ihrer außenpolitischen Politik zu veranlassen. Die im Weißbuch enthaltenen Dokumente des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht, die die Nachrichten über das Eintreffen britischer Streitkräfte in Griechenland wiedergeben, führen vor Augen, in welcher stolischen Weise diese tritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt die von Wien nach Belgrad als Beitrag zur Geschichte der britischen Politik der Kriegsausweitung auf dem Balkan sowie als Beweis der unermüdelichen Anstrengungen der Reichsregierung, den Frieden in diesem Teil Europas zu erhalten und Jugoslawien und Griechenland vor dem Schicksal der anderen von Großbritannien geopferten Staaten zu bewahren, verdient dieser amtliche Dokumentenband die Beachtung aller, die sich von den Ereignissen dieses Frühjahrs und ihren größeren Zusammenhängen ein Bild machen wollen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Beförderung im Bereich der Kriegsmarine. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat die Konteradmirale Ciliax und Fricke mit Wirkung von 1. Juni zu Vizeadmiralen befördert.

Volkswirtschaftliche Sammlungsbewegung in Paris. In Paris fand die erste Tagung der volksnationalen Sammlungsbewegung statt. Nach einer eingehenden Ansprache über wirtschaftliche Fragen kündigte Marcel Deat in seiner Schlussrede an, daß die Sammlungsbewegung Maßnahmen zur Bekämpfung degaullistischer Einflüsse im öffentlichen Leben ergreifen werde. Auf der Kundgebung sprachen auch Vertreter der in Deutschland eingeleiteten französischen Arbeiter, die das nationalsozialistische Deutschland als Vorbild für die soziale Struktur des neuen Europas darstellten.

Japanischer Botschaftsminister in Schanghai erschossen. Der japanische Botschaftsminister der Polizei der Internationalen Niederlassung, Magoi, wurde durch mehrere Schüsse getötet. Das Attentat erfolgte in dem Augenblick, als Magoi seine im Grenzgebiet der Internationalen Niederlassung liegende Privatwohnung verließ. Nach japanischen Angaben kommen als Attentäter mehrere Chinesen in Frage, die vermutlich im Dienst einer Terrororganisation stehen.

Uberschwemmungen in Südbindien. „Reisaggeto“ berichtet aus Madras, daß in Südbindien und in Assam große Überschwemmungen eingetreten sind. Allein im Gebiet von Malabar sind 108 Personen ertrunken und 7500 Häuser zerstört worden. Im Assamgebiet haben 20 000 Personen ihre Wohnhäuser verlassen müssen, 10 000 Häuser wurden zerstört. Schwere Schäden haben vor allem Dingen die Kakao-plantagen erlitten.

Veröffentlichung verschoben. Einer Reuters-Meldung zufolge wird amtlich in London erklärt, daß, da eine gewisse Anzahl von Schiffen erst später im Monat gemeldet wurden, die Veröffentlichung der Verluste im Mai am Dienstag, wie vorgesehen, nicht erfolgen kann, sondern aufgeschoben werden muß.

Wanghsingwei in Tokio eingetroffen. Der Präsident der Nanjing-Regierung, Wanghsingwei, traf in Tokio ein und wurde am Bahnhof von Ministerpräsident Hiroto Konoe, Außenminister Matsumoto sowie anderen Mitgliedern des Kabinetts mit hoher Persönlichkeit der Wehrmacht begrüßt. Der erste Tag des Aufenthalts Wanghsingweis in Japan wird ausschließlich mit zahlreichen Besprechungen, vor allem mit Konoe und Matsumoto sowie den Stellen der Wehrmacht.

Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 17. Juni ist der 21jährige Pole Wladislaus Jajerko hingerichtet worden, den das Sondergericht Breslau als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt. Jajerko hat einen deutschen Polizeibeamten, der ihn wegen Diebstahls festgenommen hatte, angegriffen und zu erschlagen versucht.

Bei Großfeuer in Chicago getötet. Bei einem Großfeuer in dem dreistöckigen Gebäude der Chicago Hill and Lumber Co. sind drei Feuerwehrleute tödlich verunglückt, vier wurden verletzt. Der Schaden wird auf rund 75 Millionen Dollar geschätzt.

Kretas wichtige Schlüsselstellung im östlichen Mittelmeer.



Weltbild Diese (M.)

Aus Stadt und Land

Altenfeld, den 18. Juni 1941

Verdunkelungszeit 18. Juni von 21.27 bis 5.30

Bann- und Untergausportfest der Hitler-Jugend
Am Samstag und Sonntag, den 21./22. Juni 1941 findet in Nagold das Bann- und Untergausportfest statt.

Hier treten die bei den Reichsjugendwettkämpfen ermittelten besten Mannschaften der Gefolgshafen, Fahnlein, Rabel- und Jungmädelsgruppen zum Wettkampf um den „Bannflag“ bzw. „Untergausflag“ an. Daneben werden auch die Einzelsieger ermittelt.

Nach dem Wettkampf (Lauf, Keulen bzw. Ballweitwurf und Weitsprung) werden in folgenden Sportarten Entscheidungen ausgesprochen.

Für die Hitlerjugend:
Sportlicher Fäustkampf, Kugelstoßen, 100 m, 400 m, 800 m und 1500 m Lauf, 110 m Hürden, 4 x 100m Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Dreisprung, Keulenweitwurf, Hammerwerfen, Speerwerfen, Diskuswerfen, 1000 m Lauf (letzte nur Jahrgang 1925-27) und Wehrsportfäustkampf.

Für das Jungvolk:
75 m Lauf, 4 x 75 m Staffel und Hochsprung.

Für BDM Klasse A: (geb. 1. 9. 19. — 31. 8. 22.)
100 m Lauf, 80 m Hürden, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Diskuswerfen, 4 x 100 m Staffel, Sportlicher Fäustkampf.

Für BDM Klasse B: (1. 1. 25.—30. 6. 27.)
75 m Lauf, 4 x 75 m Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Schlagballweitwurf.

Für Jungmädels:
60 m Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Schlagballweitwurf, 10 x 60 m Staffel. Die Schwimmwettkämpfe finden zu einem späteren Zeitpunkt statt.

Am Samstag Abend ist fröhliche Unterhaltung in der „Traube“ in Nagold. Sonntagnachmittags werden auf dem Nagolder Sportplatz Vorfürhungen und Spiele aus der Sportarbeit der Hitler-Jugend gezeigt.

Kinderlandversicherung in unserem Gau

nsg Stuttgart. Kreisleiter La u f e r wurde die Gesamtdurchführung der erweiterten Kinderlandversicherung übertragen. Es gab über seine Aufgabe folgende Darstellung: „Die Aktion „Erweiterte Kinderlandversicherung“ hat den Zweck, Mütter und Kinder aus den luftgefährdeten Gebieten bzw. aus Gebieten die häufig Luftalarm haben, in Teile des Reiches zu verschieben die nicht oder wenig luftgefährdet sind, um sie insbesondere auch vor gesundheitlichen Schäden zu bewahren. Die Kinderlandversicherung zerfällt in drei Gruppen: Gruppe 1 Unterbringung 5- bis 10-jähriger Kinder in Familienpflegestellen, Gruppe 2 Unterbringung 10- bis 14-jähriger Kinder in Heimen bzw. geschlossenen Lagern, Gruppe 3 Unterbringung von Müttern mit Säuglingen und Kleinkindern. Die Unterbringung der Gruppen 1 und 3 obliegt dem Gauamt der NSD. und wird von Gauhauptstellenleiter Dr. Heim geleitet, während die Unterbringung der Kinder in geschlossenen Lagern, d. h. Gruppe 2, von Bannführer Schaiter durchgeführt wird. In kameradschaftlicher Zusammenarbeit wirken an der Kinderlandversicherung noch mit die NS-Jugendenschaft, der NS-Bezirksrat und das Amt für Volksgesundheit.

Die Unterbringung 5- bis 10-jähriger Kinder in Familienpflegestellen ist so gut wie abgeschlossen. Statt dessen besteht jedoch ein erhöhter Bedarf an Unterbringungsmöglichkeiten für Mütter mit ihren Kleinkindern in Familienpflegestellen, Gasthöfen und Hotels. Auch warten noch eine große Zahl 10- bis 14-jähriger Kinder auf ihre Lagerverbringung. Für die Unterbringung in Lagern werden Schlösser, Klöster, Jugendbergsberge, Gasthöfe, Hotels, Parteihäuser, Schullandheime und sonstige der Jugenderholung bzw. Jugendberziehung dienende Einrichtungen herangezogen. Die Lager werden von einem Lehrer geleitet, der vom Eisenberggau gestellt wird. Je nach Größe des Lagers unterstehen ihm einige weitere Lehrer. Die Freizeitgestaltung übernimmt der Lagerkameradschaftsführer, ein SA-Führer. In weiblichen Lagern übt eine Lehrerin die Lagerleitung aus, wogegen die Freizeitgestaltung von der Lagermädelschaftsführerin, einer BDM-Führerin nebst mehreren Unterführerinnen, durchgeführt wird.

Bei der anerkannten schwedischen Gastfreundschaft haben sich die Kinder nach Ueberwindung des anfänglichen Heimwechs recht gut im Gau eingelebt. Insbesondere hat sich die lagernmäßige Unterbringung bereits segensreich ausgewirkt, zumal die durchschnittliche Gewichtszunahme fünf bis sechs Pfund beträgt. Gewichtszunahmen bis zu zwölf Pfund sind keine Seltenheit. Der Gaubeauftragte des Gaues Weisalen-Nord, Gaurichter



Ammen, besuchte vor einiger Zeit einige Lager unseres Ganes und überbrachte den Kindern die Grüße ihrer Eltern und ihres Bauleiters. Ammen sprach sich über die Lager sehr lobend aus und hat seinen Dank auch noch anschließend in einem Schreiben um Ausbruch gebracht. Die Verbindung zwischen Eltern und Kindern wird außer den persönlichen Schreiben, die die Kinder natürlich an ihre Eltern richten, noch durch einen „Elternbrief“ hergestellt, einer Zeitschrift, die vom Gauressortamt der NSDAP herausgegeben wird und eigens auf die Kinderlandverschickung zugeschnitten ist.

„Seefahrt ist not!“ Der Schüler der Oberschule Altensteig (Kl. 4) Gerhard Schmidt ist bei dem Wettbewerb „Seefahrt ist not“, bei der 1500 Arbeiten als Ausstellungszweck zugelassen wurden, Gewinner geworden. Er erhielt einen Goldpreis, sowie ein Buch: „Narvik“, ebenso eine Urkunde. Wir gratulieren herzlich.

Zwei Preisarbeiten fielen in den Kreis Freudenstadt. In der Liste der Gewinner der Reichspreise steht an 10. Stelle eine Gemeinschaftsarbeit der Klasse 3 der Volksschule in Hochdorf, Freudenstadt und zwar das Modell „Kogge“ und an 17. Stelle Heinz Kaiser, 14 Jahre alt, von der Repler-Oberschule Freudenstadt und zwar ein Schiffmodell.

Die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten werden nun nach Köln wandern, wo sie im August ds. Js. Gegenstand einer großen Reichsausstellung von Schülerarbeiten bilden werden.

Vom Deutschen Roten Kreuz. Die DRK-Führerinnenprüfung haben Oberlehrerin Martha Hartmann, Altensteig und Oberlehrerin Lore Hartmann, Calw von den Bewerbern (m) Calw 3 und Calw 1 mit Erfolg abgelegt.

Korn und Gräser säen. Ehe wir uns dessen recht versichern, fliegen die schlanken Halme des Kornes immer höher auf und die Weizengräser wachsen empor. Nun geht schon der Wind in Wellen über die weiten, grünen Flächen dahin. Wunderjam ein grünes Kornfeld im Winde zu sehen. Ein ganzes Meer stute und mozt da in röhrenden Stößen und scheint zu leben und zu atmen. Manchmal ist es, als streiche der Wind mit einer zarten, behutsamen, mütterlich zarten Bewegung über das Weizen und Weiden des Feldes. Denn im Windeswehen flüht auring das Korn. Die Vollen fliegen und befruchten die aus der schwalen Rehen hängenden Blüten. Helligstem Werden schauer wir nun im Kornfelde zu. Auch auf den Weiden flüht es überall von den Rehen und Rippen der Gräser, die den weiten grünen Flächen nun ein so mannigfaltig betontes Aussehen geben. Dunkelbraun, gelb und rötlich liegt ein harter Hauch auf den wogen den, duftenden Weiden. Darüber weht im Windeswehen der Blütenstand und geblüht Fortbestand und neues Leben, ehe in kurzer Zeit der erste Weizenschnitt beginnt, der wieder die ganze Welt erfüllen wird mit dem süßlichen Duft des dorrten Grases.

Anzeigepflicht von Betriebsunfällen in gewerblichen Betrieben. Unternehmer unfallversicherungspflichtiger Betriebe sind kraft Gesetzes verpflichtet, jeden Unfall in ihrem Betrieb anzuzeigen, wenn durch den Unfall ein im Betrieb Beschäftigter getötet oder so verletzt ist, daß er nicht oder für mehr als drei Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig wird. Als Betriebsunfall gilt auch der Unfall auf dem Wege nach oder von der Arbeitsstätte und bei Verwahrung, Beförderung, Instandhaltung und Erneuerung des Arbeitsgerätes. Die Unfallanzeige ist spätestens am vierten Tage der zuständigen gewerblichen Berufsgenossenschaft (und der Ortspolizeibehörde des Unfallortes) unter Benutzung der vorgeschriebenen Formulare zu erstatten. Tödtliche Unfälle, andere schwere und Massenunfälle sind der Berufsgenossenschaft sofort, auch fernmündlich oder telegraphisch, mitzuteilen. Die Unfallanzeigen müssen sorgfältig ausgefüllt werden. Eine verspätete Anzeige kann sowohl für den Verletzten als auch für den Unternehmer nachteilige Folgen haben.

Freudenstadt, 17. Juni. Am Montagmorgen tagte das Sondergericht in Freudenstadt. Vor ihm hatte sich der 34 mal vorbestrafte 44 Jahre alte Hr. D. wegen eines Vergehens gegen das Heimtätigkeitsgesetz zu verantworten. Am 26. Oktober vorigen Jahres sah er in einer hiesigen Gaststätte mit einem Unteroffizier der Wehrmacht und zwei belgischen Zivilarbeitern flämischen Volksstammes zusammen. In Gegenwart derselben machte der schon reichlich angeheiterte Angeklagte einige abfällige Bemerkungen staatsgefährlichen Inhalts, aus denen sich ergab, daß er ein Saboteur ist und in nicht mißverständlicher Weise mit einem fremden Staat sympathisiert, zumal Hr. D. auch noch unabweisliche Gesten machte. Das Sondergericht verurteilte Hr. D. wegen eines Vergehens gegen § 2 des Heimtätigkeitsgesetzes antragsgemäß zu 8 Monaten Gefängnis, auf die 7 Monate der erklärten Untersuchungshaft angerechnet werden.

Schlachten, Kr. Heilbronn. (In die Senze gefallen.) Das 13jährige Kind des Landwirts Marquardt fiel beim Futterholen so unglücklich in die Senze, daß es mit schweren Verletzungen in das Heilbronner Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Kottweil. (Berwerliche Tat gesühnt.) Der 29 Jahre alte, zuletzt in Schwemningen wohnhafte Peter K. hatte sich vor der Strafkammer Kottweil wegen unfittlicher Handlungen an einem minderjährigen Kind zu verantworten. Der Angeklagte wurde unter Zustimmung mildernder Umstände zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Kottweil. (Zur Brandstifterin geworden.) Die 56-jährige Ursula Schittenhelm aus Schura, Kr. Tuttlingen, wurde von der Strafkammer Kottweil wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte am 28. Januar ein Werkstatgebäude, das an ihren Besitz grenzte, angezündet, weil es ihr nicht paßte, daß dort ein Ausbau vorgenommen werden sollte. Entgegen ihren früheren Geständnissen leugnete die Angeklagte in der Hauptverhandlung die Beweisaufnahme ergab aber ihre Schuld. Der ärztliche Sachverständige bezeichnete die Angeklagte als eine geistig juristisch gebildete Person, die aber imstande sei, das Strafbare ihrer Tat einzusehen. Das Gericht billigte der Angeklagten mildernde Umstände zu und sah von einer Zuchthausstrafe ab.

Künzelsau. (Todesfall.) Gewerbeschulrat Schübel, der Leiter der Gewerbeschule Künzelsau, starb an einem Herzschlag. Im Jahre 1938 zwang ihn ein Herzleiden, sich zur Ruhe zu setzen, bei Ausbruch des Krieges stellte sich der pflichttreue Erzbeber aber wieder zur Verfügung.

Königsen, Kr. Tübingen. (Beim Baden ertrunken.) Beim Baden in dem alten Schieferbruch hinter der Miffinger Brauereifabrik kam am Sonntag der 17 Jahre alte Kupfer- schmiedlehrling Adolf Bus, dessen Vater im Dienst der Wehrmacht steht, ums Leben. Der Junge versank plötzlich, wahrscheinlich infolge Herzschlages, in dem tiefen, mit Wasser gefüllten Erdenschnitt, und erst nach dreistündigem Suchen konnte seine Leiche geborgen werden.

aus Stuttgart. (Gemeinsam 500 RM. gewonnen.) Zwei zum Theaterbesuch nach Stuttgart gekommene Mädchen aus Ludwigsburg bemühten ihren kurzen Aufenthalt im Hauptbahnhof zum gemeinsamen Losauf beim braunen Glücksmann. Sie hatten das unerhoffte Glück, einen 500-RM-Gewinn herauszugreifen.

Tuttlingen. (Todesfall.) Dieser Tage starb im Alter von fast 94 Jahren Frau Regine Schneckenburger Witwe, die zweitälteste Einwohnerin Spaichingens und Schwiegermutter des Dichters der „Nacht am Rhein“, Max Schneckenburger.

Werklingen, Kr. Ulm. (In die Gällengrube gestürzt.) In einem unbewachten Augenblick machte sich das zweieinhalbjährige Söhnchen des Landwirts Hähler in Werklingen am Verschluß der Gällengrube zu schaffen und fiel in die Grube hinein. Als der Vater etwa zehn Minuten später das Kind vermisste, fand er es nur noch als Leiche in der Grube vor.

Konstanz. (Gasvergiftung.) Ein Unfalltod, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich am Samstag in Konstanz. Die 35 Jahre alte Ehefrau des Polizeibieners Karl Rogel war damit beschäftigt, auf dem Gas Mißch warm zu machen. Dabei erlitt die Frau, die schon längere Zeit herzleidend war, einen Schwächeanfall und sank bewußtlos zu Boden. Durch das ausströmende Gas fand die Frau den Tod. Das Gas drang aber auch in das benachbarte Zimmer, in dem zwei Kinder schliefen. Ein zweijähriges Mädchen fand dabei ebenfalls den Tod, während ein weiteres elfjähriges Mädchen im letzten Augenblick gerettet und ins Krankenhaus gebracht werden konnte.

Loth. (Zuchthaus, a. P. P. cauder.) Im Sitzungssaal des Amtsgerichts Loth tagte das Sondergericht des Landgerichts Freiburg. Zur Verurteilung stand die Strafsache gegen den hier wohnhaften, verheirateten Joseph August Albano, der in seiner Eigenschaft als Postfacharbeiter beim Lothrer Postamt Postsendungen entwendete, öffnete und deren Inhalt raubte, darunter auch Feldpostsendungen. Der Postträger hat über 50 Pakete gestohlen und deren Inhalt, Geld, Lebensmittel und Gebrauchsgüter, für sich verbraucht. Des Weiteren hat Albano den Dienstwagen zweiter Arbeitskameraden weggenommen und zu Hause zertrennen lassen, um den Stoff für seine eigenen Zwecke zu benutzen bzw. zu veräußern. Albano wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Freiburg i. Br. (Tragischer Tod.) An den Folgen eines Sturzes vom Auto starb der Schaffner Otto Wegger. Vor mehreren Wochen war der Berufungsladung beim Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens, auf dem er als Schaffner Dienst tat, mit einem Lokomotivwagen schwer verletzt worden. Er hatte sich inzwischen aber wieder so weit erholt, daß er seinen Dienst wieder aufnehmen konnte. Ein tragisches Geschick wollte es, daß er schon am ersten Tage nach seinem neuen Arbeitsbeginn tödlich verunglückte.

Jeß-Weierbach. (Hauptversammlung des Schwarzwalddovereins.) Unter dem Vorsitz von Professor Schneckenburger-Freiburg fand hier eine außerordentliche Hauptversammlung des Schwarzwalddovereins e. V. statt. Von 150 Zweigvereinen hatten 64 Vertreter entsandt. Aus dem Jahresbericht ergibt sich, daß im vergangenen Jahr 1099 Gemeindefestwanderungen durchgeführt wurden, an denen sich über 23 000 Wanderer beteiligten. Die vom Schwarzwalddoverein bezeichneten und unterhaltenen Wege haben jetzt eine Gesamtlänge von 15 631 Kilometer erreicht. Am 31. Dezember 1940 gehörten dem Verein 23 299 Mitglieder an. Der Jahresbericht wurde genehmigt, ebenso der Voranschlag. Sodann ernannte die Hauptversammlung Generaloberst Dollmann zum Ehrenmitglied. Diese Ehrung geschah, wie es in der Ernennungsurkunde heißt, weil der Heerführer im ersten Kriegsjahr unsere Schwarzwaldd Heimat beschützte, bei der feindlichen Weltoffensive den Rheinübergang erzog und die Oberrheinfront eroberte. Sie erhielt ihren besonderen Sinn dadurch, daß die Ehrung am Tage der Wiedertehr des feindlichen Rheinüberganges erfolgte.

Pforzheim. (Leiche angeschwemmt.) Am Samstag nachmittag wurde am Eutingen Wehr der Enz eine Leiche angeschwemmt. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um den 60 Jahre alten verheirateten Waid- und Schliehmann Emil Koller aus Pforzheim. Die Leiche wies am Kopf eine harte Wunde auf. Ob es sich um einen Unfalltod oder ein Verbrechen handelt, wird die Untersuchung feststellen.

Vom Dach über dem Kopf
Aus der wechselvollen Geschichte des Regenschirms
Aus Wien kommt die Kunde, daß die Damenmode sich endlos schloffen hat. „Kritps“ und „Fips“ Lebenswohl zu sagen, um wie der einmal — wer weiß wie lange — dem langen Schirm die Treue zu schwören. Damit beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte des Regenschirms, 2000 Jahre oder sogar noch mehr kann die Welt den Schirm. Entstanden ist er aus den Palmbeläden der alten Phönizier, wie sie in derselben Form noch heute, aus Bast geflochten, von indischen Radikas gebraucht werden. In allen Reliefs aus ferner Vorzeit findet man zuweilen Abbildungen von Fürsten und Großen, über denen Schirmen zum Schutz gegen die brennenden Sonnenstrahlen oder gegen strömenden Regen Schirme halten. Diese Steinbilder geben den besten Beweis dafür, daß sowohl Sonnen- wie Regenschirme schon in Altertum als Gebrauchsgüter bekannt waren. Doch damals hatten nur die Fürsten ein „Dach über dem Kopf“, und es war ein weiter Weg von den alten Völkern bis zum Jahre 1733, als in Nürnberg der erste deutsche Schirm angefertigt wurde.

Der Engländer Tomas Hanway war es, der aus dem Orient den Regenschirm in Europa einführte. Er erregte nicht geringer Aufsehen, als er um das Jahr 1750 in den Straßen Londons mit seinem chinesischen Regenschirm spazieren ging. Spott und selbst tätliche Angriffe mußte er über sich ergehen lassen, bis die neuartige Einrichtung sich durchsetzte. Auf dem Umweg kam dann der Schirm zunächst nach Nürnberg und von dort aus in alle deutschen Gauen. In verhältnismäßig kurzer Zeit verdrängte er die bisher in Deutschland üblichen alten Regenschirme, fächerartige Umhänge, die vom Kopf herabhängten und beim Regen die ganze Gestalt umhüllten. Als dann ein armer Arbeiter das Stahlgänger erfand und damit das runde Stämmchen von 6 Millionen Mark verdiente, entwickelte sich gewissermaßen in Handumdrehen ein ganz neuer Industriezweig, der sich mit der Herstellung von Schirmen aller Art befaßte. 1870 gab es in Deutschland schon in fast allen Provinzialstädten Spezialgeschäfte und bald darauf war Deutschland auch auf diesem Industriezweig allen anderen Ländern voraus, da es die besten Leistungen aufzuweisen hatte.

Wir alle erinnern uns noch des Schlägers von den Regentropfen, die an das Fenster klopfen. Der Regenschirm bewies jedoch, daß Regentropfen nicht nur liebe Grüße sein können, wie es im Schläger heißt, sondern daß sie auch zu Sonnenstrahlen für unsere Außenhandelsbilanz werden können. Von Jahr zu Jahr ist nämlich die Ausfuhr von deutschen Regenschirmen gestiegen. Und wenn sie im Verhältnis zum Gesamtahnenhandel auch trotzdem nur verhältnismäßig gering ist, sind es doch recht beachtliche Devisentropfen, die vom Schirm in die große Finanzkasse fallen. „Beschirmen“ wir doch immerhin mit unseren deutschen Regenschirmen einen großen Teil von Mittelamerika. Besonders in Chile, San Salvador und Kolumbien sowie in Guatemala sind deutsche Regenschirme sehr beliebt. Daneben wird fast das gesamte europäische Festland von der deutschen Regenschirmindustrie beliefert.

Natürlich war auch das „Regendach über dem Kopf“ im Laufe der Jahrhunderte wie alles andere dem Wandel der Mode unterworfen. Da gab es eine Zeitlang Schirme, unter denen eine ganze ausgewachsene Familie Platz finden konnte, da gab es Stoffschirme für den eleganten Herrn und sogar „Revolverschirme“ machten von sich reden. Dann wurde der Damenschirm immer kleiner und kleiner, bis man ihn als „Kritps“ oder „Fips“ in der Handtasche unterbringen konnte. Und nun soll er wieder mal zur Abwechslung etwas länger werden. Doch jetzt steht jedenfalls, daß auch unsere Nachfahren in den kommenden Jahrhunderten nicht ohne das schützende Dach aus Seide oder einem anderen Werkstoff auskommen werden, worüber unsere hochqualifizierte deutsche Schirmindustrie bestimmt nicht böse sein wird.

Bestellen Sie unsere Zeitung!

Verantwortlich für den gesamten Inhalt an Stelle des im Felde lebenden Hauptschriftleiters Dieter Laub, Ludwig Laub in Altensteig Druck u. Verlag Buchdruckerei Laub in Altensteig: Jurzeitl. Pr. 3 gll. 1941

Die Reichsbahn erucht, bei der Verpackung von Waren in Pappkästen

zum Schutz der Ware gegen Beschädigung, Beschmutzung oder Verlust während der Eisenbahnbeförderung folgendes zu beachten:

1. Es sollen nur feste, unbeschädigte Pappkästen verwendet werden.
2. Die Ware soll den Pappkasten satt ausfüllen, andernfalls sind die Lücken zu verstopfen.
3. Zum Verschließen der Pappkästen mit Papierklebestreifen sollen nur gute, zuverlässig klebende Streifen verwendet werden.
4. Die Klebestreifen sollen beim Aufkleben so angefeuchtet und angedrückt werden, daß sie sich fest mit der Pappe verbinden.
5. Auch die Klappen des Deckels sollen untereinander verklebt werden.

Berfender, die das beachten, erweisen sich, den Empfängern der Ware und der Allgemeinheit einen Dienst.

Deutsche Reichsbahn
Reichsbahndirektion Stuttgart

Salat - Sose „Supex“
für sämtl. Salate verwendbar
schmeckt vorzüglich und pikant
1 Liter RM 1.50
Flaschen hiezu mitbringen
empfiehlt

Zeichenpapier
in Bogen und von der Rolle
sowie
Durchzeichenpapier
in ganzen Rollen und von der Rolle in der
Buchhandlung Laub
Papierhandlung und Bäckereibeh.

Ehr. Burghard jr.
Haaröl
auch zum Nachfüllen
bei Friseur Weinstein

Waldgrafenweiler, 16. Juni 1941.

Dankfagung

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme, die wir beim Tode unseres lieben Vaters

Wilhelm Reichert
Sägewerksbesitzer

erfahren durften, besonders für die große Zahl von Kranz- und Blumenpenden und das letzte Geleit sagen wir herzlichsten Dank.

Frau Elma Reichert mit Kindern
Wilhelm, Albert, Walter, Helene und Pauline

Feldpostschachteln
empfiehlt die
Buchhandlung Laub, Altensteig

